

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

E. Friedel: Fragekasten.

Fragekasten.

Humoristische Inschriften an Kirchenstühlen. An dem Kirchenstuhle der Kaufmannsgilde (Krämerkompagnie) in der Nikolaikirche zu Stralsund fand ich kürzlich unter der Darstellung eines Mannes mit Keule die Inschrift:

„Dat ken kramer is, de bliv buten,
sünst schla ick em up de schnuten.“

Es dürfte von Interesse sein, ob ähnliche Proben eines urwüchsigen Volkshumors aus gleicher Veranlassung auch an anderen Stellen sich erhalten haben? Mir wurde solches bisher nicht bekannt. Schm.-N.

Frl. W. Denkmal und Bild der Berlinischen Dichterin Karschin. Luise Karschin (vgl. über sie Monatsblatt III, S. 314 und V, S. 254) verweilte einige Wochen zu Besuch bei Gleim in Halberstadt, der in seinen weitläufigen Kreisen das Interesse der literarischen Welt für diese eigentümliche, selbst von einem Goethe geschätzte Persönlichkeit erweckte. Die deutsche „Sappho“ des 18. Jahrhunderts hat denn auch in der Nachbarschaft ein Denkmal erhalten und zwar auf jener Hügelkette, die als ein Ausläufer des Harzes aufzufassen, unter dem Namen „die Spiegelschen Berge“ bis hart an Halberstadt streicht und mit ihrem prächtigen Laubwald, ihren Aussichtspunkten, Erinnerungszeichen und Erholungsstätten noch jetzt einen beliebten Spaziergang für die Bewohner der Stadt des kinderfreundlichen Bischofs Buko bildet. — Ferner befindet sich ein vorzügliches Brustbild der Karschin, Ölgemälde auf Leinen, 0,320 m hoch, 0,266 m breit, unter Nr. 38, als Vermächtnis des Herrn Leo Lehmann (1859) in der Kunsthalle zu Hamburg. Dasselbe rührt her von dem berühmten Balthasar Denner (geb. zu Hamburg 1685, gest. zu Rostock 1749), der wegen seiner meisterhaften Behandlung von Greisen und Greisinnen, einen ausgezeichneten Ruf als Feinmaler ersten Ranges genießt und dessen Werke ausser in der Hamburger Kunsthalle hauptsächlich in der Grossherzoglichen Galerie zu Schwerin i. M. zu finden sind. E. Fr.

Dr. F. „Die Schusslinie“ auf dem Gesundbrunnen.“ Unter diesem Namen bezeichnete man früher die jetzige Christiania-Strasse von der Kolonie- bis zur Schweden-Strasse, zur Erinnerung, dass von Friedrich dem Grossen ab bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts hinein in dieser Richtung von der Panke nach den Rehbergen geschossen wurde.

„Die Granatenberge“ am nördlichen Endpunkt der Berliner Kolonie-Strasse und zum teil schon auf der Gemarkung Reinickendorf haben aus ähnlicher militärischer, speziell artilleristischer, Veranlassung ihren Namen.

„Die Esplanade“ nicht minder; dieselbe liegt aber nicht mehr in Berlin, sondern in dem benachbarten Teil der Gemarkung Pankow zwischen dem Wilhelms-Platz und der nach Pankow führenden Allee.

Th. A., Berlin, als Bergname, kommt mehrfach vor. In der Glambecker Forst des Kreises Angermünde befinden sich die bewaldeten ansehnlichen Berliner Berge, deren hervorragendster Punkt 106 m hoch liegt, während allerdings in derselben Forst der Blocksberg mit 138,2 m, der lange Berg mit 125 m, der Pfingstberg mit 138,2 m, noch erheblich höher aufstrebten.

Die Berlinekens (plattdeutsche Form für „die Berlinchens“) sind sandige mit Kiefern bestandene Hügel unweit Kloster Lehnin.

Da des hauptstädtischen Berlins ältester Teil der Kirchhügel von St. Nikolai ist, welcher sich aus den sumpfigen Altwassern auf dem rechten Spreeufer erhob, wie sowohl bei den Kanalisationsarbeiten wie bei dem Ausbau der Nikolaikirche unter Stadtbaurat Blankenstein festgestellt wurde, so ist bei der Deutung des Namens Berlin wohl auch auf den Umstand, dass Hügel den Namen „der Berlin“ etc. führen, mit Rücksicht zu nehmen.

E. Fr.

Frl. E. Die Sage von der blitzerschlagenen Lindower Klosterfrau findet sich bei Schwartz, Sagen und alte Geschichten aus der Mark Brandenburg, nicht und lautet etwa so. An einem Sommertage zog ein überaus schweres Gewitter über die drei Seen Wutz, Vielitz und Gudelak nach Kloster Lindow, namentlich schwoll der Wutz-See, d. i. der wütende See, so an, dass er Stadt und Kloster zu überschwemmen drohte. Da verlangte eine erst kürzlich eingetretene, aus weiter Ferne gekommene junge Nonne, die ein verschlossenes, dabei kummervolles und bedrücktes Wesen gezeigt hatte, während des Rasens des Sturmes ins Freie zu treten. Die Oberin wollte dies nicht zugeben, aber die Nonne riss sich los und eilte mit dem Bemerken, dass nur ihr des Himmels Zorn gelte, ins Freie. Kaum zur Pforte hinaus, wurde sie unter entsetzlichem Krachen von einem Blitz getroffen, der sie tötete und vollständig verbrannte. Gleich darauf hörte das Unwetter auf und Kloster und Stadt waren gerettet. Was eigentlich das Verschulden der jugendlichen Büsserin gewesen, kann nur erraten werden. (Vgl. auch Erich Fromme: Aus der Vergangenheit von Stadt und Kloster Lindow. Neu-Ruppin 1884. S. 27.)

O. P. Das Preussische Etatsjahr, welches seit einigen Jahren bekanntlich in Übereinstimmung mit der Reichsverwaltung vom 1. April bis 31. März läuft, war zuvor keineswegs immer, wie Sie annehmen, mit dem Kalenderjahr zusammenfallend. Sie können dies aus der Kabinets-Ordre vom 19. Mai 1814 ersehen, welche König Friedrich Wilhelm III. vom Hauptquartier Paris dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg und Staats- und Finanzminister von Bülow, wie folgt, zugehen liess: „Ich finde Ihren, des Staats- und Finanzministers Freiherrn v. Bülow Antrag wegen Vereinigung des Etats-Jahres mit dem Kalenderjahre sehr zweckmässig, und bestimme daher: dass das bisherige Rechnungsjahr vom ersten Juni bis zum letzten Mai aufgehoben und vom 1. Jan. 1815 ab, bei sämtlichen Kassen und Instituten in allen Provinzen meines Königreichs, das Rechnungswesen nach dem Kalenderjahre geführt werde. Ich überlasse Ihnen darnach das Nöthige zu verfügen.“ — Dies alte preussische Rechnungsjahr vom 1. Juni bis 31. Mai würde gerade in der Gegenwart ausserordentliche Vorzüge haben und vielleicht vom Verwaltungsstandpunkt noch zweckmässiger sein, als das Etatsjahr 1. April bis 31. März.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 34. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.